



Meysembourg

eine Kulturlandschaft kämpft ums Überleben

Zwischen Mersch-Larochette-Fischbach-Nommern erstreckt sich eine einmalige, märchenhafte Kulturlandschaft: der frühere Landschaftspark Meysembourg mit Schlossstaffage. Wie ist dieses Gebiet entstanden, welches ist seine Geschichte? Inwiefern ist es würdig als Kulturlandschaft Luxemburgs ausgewiesen zu werden? Welches soll die Zukunft dieser so anziehenden Parklandschaft sein? De Kéisécker berichtet.

Die europäische Landschaftskonvention – 2000

„As a key element of individual and social well-being and quality of life, landscape plays an important part in human fulfilment and in reinforcement of European identity. It has an important public interest role in the cultural, ecological, environmental and social fields and constitutes a resource favourable to economic activities, particularly tourism.

Unfortunately, developments in agriculture, forestry, industrial and mineral production techniques and in regional planning, town planning, transport, infrastructure, tourism and recreation and, at a more general level, changes in the world economy, have often damaged the landscapes or obliterated their distinctiveness (...)

in: The European Landscape Convention / Florence, 20 October 2000

Luxemburg hat am 10. Mai 2002 die Europäische Landschaftskonvention, zusammen mit 24 anderen Staaten, unterzeichnet. Das Ziel dieser Konvention, die sich auf die Burra Charta über Kulturlandschaften beruft, sollte sein, ein wirksames Instrument auf europäischer Ebene zu schaffen, um Landschaftsschutz, Landschaftspflege und Landschaftsplanung auf nationaler Ebene zu gewährleisten.

Die Fallstudie Meysembourg soll im einzelnen belegen, dass der frühere Landschaftspark Meysembourg nicht nur eine märchenhafte Schlossstaffage in grünem „Ambiente“ ist, sondern eine für die Öffentlichkeit absolut erhaltenswerte, zusammenhängende Kulturlandschaft bildet, die sich im Raum zwischen Mersch-Larochette-Fischbach-Nommern erstreckt. Zugleich bildet sie ein wichtiges Glied in einer Kette von Biotopen zwischen den „Noumerleen“ und dem „Gréngewald“.

Vorgeschichte des Landschaftsparks Meysemburg (12.–18. Jh.)

Der Ursprung des poetischen Ortsnamens ist nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass die erste Meysemburger Ritterfamilie, die drei goldene Meisen im Wappenschild führte, eine wichtige politische und militärische Rolle in der Entstehungszeit der Grafschaft und des späteren Herzogtums Luxemburg spielte.

Die mittelalterliche Wehranlage auf einem Felsporn, die vielleicht auf eine vor- und frühgeschichtliche Wall- und Grabenanlage zurückgeht, wurde mehrmals zerstört und wieder aufgerichtet (1388, 1453, zuletzt 1683).

Neben dem Kerngebiet in Meysemburg umfasste die Herrschaft bis zum Ende des Ancien Régime Liegenschaften und Grundrechte in Angelsberg, Glabach, Schrondweiler, Ernzen, Reuland, Beidweiler und Blascheid.

Ein Blick auf die unten abgebildete Ferrariskarte (um 1770) zeigt uns die Verteilung der Nutzflächen und des Wegenetzes vor den landschaftlichen Umgestaltungen des 19. Jh.

Die einzigen damals vorhandenen Gartenflächen befanden sich auf dem Plateau neben den Wirtschaftsgebäuden. Der im

regelmäßigen Geviert aufgeteilte Nutzgarten bleibt in dieser Form bis heute erhalten.

Der obere Bereich des Manzebachtals, der heute teilweise aufgeforstet, teilweise stark verstruppt ist, war damals eine Mähwiese in der feuchten Talau. Die steilen Abhänge der unteren Manzebach waren auch damals dicht bewaldet.

Die höher gelegenen Flächen zwischen Ernzen, Fischbach, Angelsberg, Gudelt und Weyderter Hof waren fast ausschließlich Pflugland. Landschaftsprägende Strukturen, wie die heutigen Alleen und künstlich angelegten Baumgruppen, waren damals noch nicht vorhanden. Das Dorf am Fuße des Burgfelsens umfasste um 1770 etwa 11 Häuser.

Eine Zeit des Umbruchs (19. Jh.)

Der Übergang vom Ancien Régime zum neuen Régime vollzog sich zunächst nahtlos in Meysemburg.

Die als Emigrantengüter beschlagnahmten Ländereien der Familie de Custine de Wiltz wurden vom Baron Antoine de Cassal, dem begüterten Hüttenherrn von Fischbach, 1797 erworben.

Mit der „Abrundung“ der eigenen Güter verband der neue Besitzer wohl auch industrielle Interessen, um den dringenden Bedarf an Holz zur Herstellung von Kohle für die Hochöfen in Fischbach zu decken.

Diese enge Verknüpfung mit dem Fischbacher Hüttenwerk erklärt denn auch den raschen Bevölkerungszuwachs des Dörfchens Meysemburg in der ersten Hälfte des 19. Jh.: von 11 Feuerstellen um 1770 war das Dorf auf 40 Feuerstellen im Jahre 1843 gewachsen!

Mit der Schließung des Hüttenwerks um 1850 gingen viele Arbeitsstellen verloren. Das blieb nicht ohne Folgen für Meysemburg. Die Tagelöhnerhäuschen, die J. Engling 1843 als „strohgedeckt“ vorfand, besaßen wenig Reiz für den damaligen Geschmack: *„l'effet étrange et désagréable que produit à la vue la présence de ces masures“*, so lautet das Urteil des Chevalier l'Evêque de la Basse-Moûturie über Meysemburg im Jahr 1844.

Die Tatsache, dass mit dem Wegräumen dieser ärmlichen Hütten zwischen 1843 und 1855 der Grundstein für die Schaffung eines Landschaftsparks nach „modernem Geschmack“ gelegt wurde, bedarf einer weiteren Erklärung.

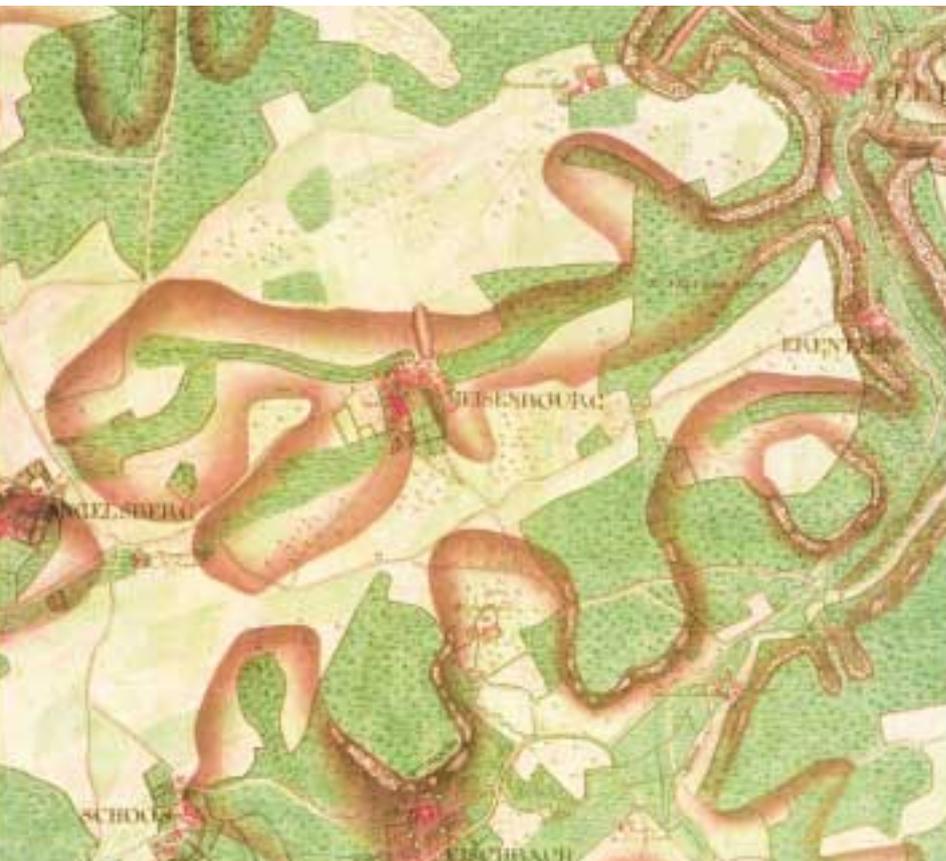
Ein Dorf weicht dem Landschaftsprospekt

1843 erwarb der Pächter des angrenzenden Weyderter Hofes, Johann Franz Reuter (1800–1876), die Meysemburger Güter von den Cassal Erben. Durch seine Ehe mit Alexandrine de Heddesdorf wuchs nicht nur der Wunsch nach sozialem Aufstieg auf der Standesleiter – er nannte sich fortan „Reuter de Heddesdorf“ – sondern auch der Wille, sich einen standesgemäßen Familiensitz mit einem nach aristokratischem Muster angelegten Landschaftspark zu schaffen.

Nach dem Motto „Krieg den Hütten, Friede den Palästen“ ging er zugleich gewitzt und skrupellos gegen die Dorfbewohner vor: alte Wege und Zutritte zu vereinzelt Parzellen wurden geschlossen, Gelddarlehen mit Wucherzins wurden angeboten. Bei Zahlungsunfähigkeit der Schuldner erfolgten Beschlagnahmung von Hab und Gut. Kein Wunder also, dass der Volksmund den edlen Herrn als „Jud Reuter“ bezeichnete ...

In kurzer Zeit war das Dorf zur Wüstung geworden. Die Einwohner waren nach Nordamerika ausgewandert. Derweil zogen edle Exoten aus Nordamerika, die Nadelbäume, als neue Ziergehölze in das still gewordene Tal der Manzebach ein.

Ähnliche Räumungen von Dörfern, oder das Errichten von Zierdörfern, in historischen Gärten sind durchaus nicht selten in Europa – man denke bloss an die Dörfer Marly und Trianon in Frankreich. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. erreichte die „Dörflemode“, im Sinne des „Hameau de



Auszug aus der Ferraris Karte (um 1770)

Trianon", ihren Höhepunkt: zu dem male-
rischen Repertoire der Parkstaffagen durf-
ten keineswegs die „bergerie“, das „moulin
joli“, die „laiterie“, die Köhlerhütte, das
Mooskabinett und das Vexierklaffer feh-
len. Um die Mitte des 19. Jh. war das Ab-
reißen von Dörfern oder das Errichten von
Zierdörfern jedoch nicht mehr in Mode.
Vielmehr legte Humphry Repton, dessen
Schriften im deutschsprachigen Raum von
Fürst Pückler-Muskau und Petzold ver-
breitet wurden, Wert auf die sorgfältige
Einbeziehung der Dörfer in die Parkszene-
rie: „anstatt Dörfer zu entvölkern und
Weiler in der Nachbarschaft eines Pa-
lastes zu zerstören, wünschte ich lieber,
die Bedeutung des Wohnhauses und den
Wohlstand seiner Ländereien durch das
Sichtbarmachen einer anständigen Für-
sorge für seine armen Abhängigen zu be-
tonen ...“

(H. Repton; *The Landscape Gardening and Land-
scape Architecture*. London, 1840, S. 248 f.)



Ständig wechselnde Landschaftsbilder erschliessen sich durch die
Promenade in den schattigen Alleen: die Horizontlinie wird von einer
typischen „belt plantation“ (einem optischen Schutzgürtel) gerahmt

Neugotik und Neurenaissance gipfeln in dieser eklektischen Fassadenszenarie,
die Charles Arendt 1880 für den Prinzen von Arenberg schuf



Als Mitglied der Großherzoglichen Acker-
baukommission (1843–1850) galt Reuter
als experimentierfreudiger Pionier in der
Einführung neuester landwirtschaftlicher
und forstwirtschaftlicher Anbaumetho-
den. Angeregt durch Beispiele aus England
begann er auch neue Parzellen (Felderzu-
sammenlegung) und bequeme Wege-
führungen anzulegen.

Bereits 1855 musste er die hoch verschul-
deten Liegenschaften seiner „ferme ornée“
von Meysemburg veräußern.

Eine aristokratische Sommerfrische

Der neue Besitzer, Prinz Karl von Arenberg,
ließ seine Ländereien, die er nur zeitweise
als Sommerfrische bewohnte, als Land-
schaftspark ausbauen. Die zahlreichen Al-
leen, Baumgruppen, Kutschenwege,
Fußpromenaden und der Spiegelweiher,
die er bis zum Ende des 19. Jh. anlegen
ließ, bilden die eigentliche Grundstruktur
des bis heute erhaltenen Parks. Auch das
Schloss wurde 1880 nach den Plänen von
Charles Arendt im eklektischen Ge-
schmack der Neu-Renaissance mit kulis-
senhafter Wirkung neu errichtet.

Nach den Wirren des 2. Weltkriegs erhielt
die Arenberg Familie das stark lädierte Gut
nur teilweise zurück. 1971 verkaufte die
Witwe des Prinzen Charles-Prospere von
Arenberg das Schloss und die restlichen
Liegenschaften an Alphonse Spiegelburg.

Zwar ließ der neue Besitzer das Schloss instandsetzen, der Park hingegen erhielt kaum nennenswerte Pflege. Seit einigen Jahren ist der Gutshof des Schlosses außer Betrieb. Die landwirtschaftlichen Flächen des Parks sind zur Zeit verpachtet.

Der Landschaftspark – ein Gesamtkunstwerk

Um den eigentlichen Wert und die kunsthistorische Bedeutung der Architektur des Schlosses und der Landschaftskomposition zu erkennen, muss man drei gestalterische Bereiche, die eigentlich ineinander greifen, unterscheiden: die „pleasure-grounds“, den landwirtschaftlichen Park und die Forstpflanzungen.

Es handelt sich um eine Gesamtkonzeption, in der eine Vereinigung von Schönheit und Profit nach dem „guten Geschmack der modernen Zeit“ (19. Jh.), im Gegensatz zum nutzlosen Pastoralrokoko (18. Jh.), angestrebt wurde. Deshalb fehlen auch in Meysemburg die nutzlosen Ziergebäude, wie sie im 18. Jh. üblich waren.

Das Kernstück der Anlage bilden die sogenannten „pleasure-grounds“ (parc d'agrément), die nach den Prinzipien des „gardenesken“ Stils des frühen 19. Jh. im unmittelbaren Schlossbereich entstanden. Wenngleich nur noch Überreste der ursprünglichen Ziergehölze und

Der Spiegelweiher steigert die vertikale Wirkung der Schlosssilhouette, der Nadelhölze und des noch offenen Manzebachtals zur perfekten Landschaftsvignette im spätromantischen Sinne (Foto: C. Bernhoeft, um 1900)



Strauchpflanzungen übrig bleiben, so erkennt man doch eine große Anzahl von Laubbäumen und Nadelhölzern. Um 1855 wurden in Meysemburg die ersten Douglasstannen (pseudotsuga douglasii) Luxemburgs angepflanzt.

Der am Fuße des Schlosses angelegte Weiher erfüllte eine wesentliche Rolle als Wasserspiegel, um die senkrechte Wirkung

der Schlosssilhouette zu betonen. Den Schlossfenstern gegenüber wurden diskret architektonische „eye-catcher“ eingefügt, so etwa die mit einer Steinmuschel verzierte Quellnische des „Drippebour“, oder die in den Felsen eingelassene Nische mit einem emaillierten Tonrelief der Madonna mit dem Kind in der Art des Luca della Robbia.

Die landwirtschaftlichen Flächen sind über schattige Alleen mit den „pleasure-grounds“ verbunden. Um den Wechsel der Szenerie zu betonen, wurden die gefälligsten Prospekte in der Landschaft mit sogenannten „clumps“, den Baumgruppen, gerahmt und einzelne Blickschneisen vom Schloss auf die Weiden des „Kalwerdanz“ geöffnet.

Besonders augenfällig in Meysemburg sind die weitflächigen Weiden, die erst im 19. Jh. für extensive Viehhaltung geschaffen wurden.

„Die Hauptschönheit eines Parks besteht in gleichmäßigem Grün; Wellenlinien kontrastieren untereinander in der Vielfalt der Formen; Bäume sind so gruppiert, dass sie Licht und Schatten erzeugen, um die wechselnde Geländeoberfläche zu betonen; und die Weideflächen sind ungeteilt. Die in einem Park weidenden Tiere erscheinen frei von Beschränkung in Freiheit ihre Nahrung aus dem reichen Gras des Tals zu sammeln und unkontrolliert die trockneren Böden der Hügel zu durchstreifen (...)“

(H. Repton, id., S. 207 f)



Restbestände von Baumgruppen und Alleen zeigen die ursprüngliche Einbindung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in die ästhetische Komposition des Parks

In Anlehnung an die pastorale Landschaftsmalerei der holländischen Meister des 17. Jh. mussten die Parkszenen mit Gegenständen und Tieren animiert werden:

„Die kontrastierenden Grüntöne von Wald und Wiese reichen nicht aus das Auge zu befriedigen; andere Gegenstände sind erforderlich und solche von abweichenden Farben wie Felsen, Wasser und Vieh (...)“ (id. S. 78 f).

In Meysemburg bilden die zahlreichen Forstpflanzungen den Rahmen für den Landschaftspark im großen Maßstab. Als Schutzschirm (belt plantation) auf den Anhöhen zwischen Fischbach, Angelsberg und dem Weyderter Hof angelegt, erfüllen die Waldpflanzungen zugleich eine ästhetische Funktion und eine praktische Rolle als Windschutz. Die systematische Verwendung von Kiefern und Lärchen, die recht gut auf kargen Böden gedeihen, verdient besondere Beachtung. Das flexible Holz wurde im ausgehenden 19. Jh. besonders zum Abstützen der Stollen in der Minettegegend verwendet.

In Meysemburg greifen die drei Landschaftsbereiche – pleasure-grounds, landwirtschaftliche Flächen, forstwirtschaftliche Flächen – besonders geschickt ineinander und vermitteln den Eindruck eines harmonischen Übergangs vom Teil zum

Ganzen. Dies wird um so deutlicher, als zur Zeit diese gesamte Kulturlandschaft weder durch aufdringlichen Straßenbau noch durch Zersiedlung verzerrt worden ist.

Eine schützenswerte Parklandschaft...

Meysemburg genießt zur Zeit nur geringen Denkmalschutz: lediglich 19 Baumveteranen wurden am 29. März 1974 in die Liste der Naturdenkmäler durch ministeriellen Beschluss aufgenommen. Die Landschaftskomposition jedoch und die bemerkenswerten Gebäude (Schloss, Dependenzen, Kapelle und Friedhof) bleiben demnach ohne Schutz ...

Zwar hielt die „Commission pour l'aménagement du territoire“ des Innenministeriums am 23. Oktober 1978 fest, dass Meysemburg und seine Umgebung unbedingt erhaltenswert seien und lehnte zugleich das von A. Spiegelburg vorgelegte Projekt ab, eine Siedlung – im Stil des Brameschaff bei Kehlen – zu errichten, mit der Begründung, dass eine Bebauung zu unterlassen sei.

Infolgedessen wurde Meysemburg in der Absichtserklärung des Regierungsrates am 24. April 1981 zum Landschaftsschutzgebiet erklärt: Alle Tätigkeiten im Bereich Freizeit und Tourismus seien somit durch einen „plan directeur“ festzulegen.

Im von der Gemeinde Fels definitiv angenommenen Bebauungsplan (3. September 1985) gab es demnach keine Bebauungszone in Meysemburg. Aufgrund der Einsprüche von A. Spiegelburg berücksichtigte das Innenministerium die Einbeziehung des Landschaftsparks in den Bebauungsplan (April 1987): die Fels Gemeinde änderte also provisorisch den Bebauungsplan, indem sie die entsprechenden Ländereien in eine Sport- und Freizeitzone am 20. Oktober 1988 umklassierte. Diese Änderung wurde am 2. März 1989 vom Innenminister angenommen. Der Umweltminister hingegen verweigerte die Genehmigung am 31. Mai 1989.

Als Begründung für seine Genehmigung wies Innenminister Spautz darauf hin, dass Meysemburg eben keine Wüstung sei, sondern eine durch Katasterpläne von 1824 nachgewiesene Ortschaft! Demnach stünde dem Bauvorhaben nichts im Wege.

Das neu aufgerichtete Ortsnamensschild „Meysemburg“ verkündet seither in netten Lettern die Wiedergeburt des virtuellen Dorfes: die Wüstung lebt!

Der Friedhof und die Kapelle von Meysembourg (um 1840 im neoklassischen Stil errichtet) sind durch Alleen und längst verwischte Fusswege in die Landschaftskomposition eingebunden





„Clumps“, oder Baumgruppen, sind typisch für Landschaftsgärtern – wie hier das in Quincunx, d.h. auf regelmäßige Lücken, gepflanzte Lindenclump auf der „Kalwerdanz“-wiese!

... und exklusive Windbeutelprojekte

Hintergrund dieser widersprüchlichen Vorgänge und Haltungen bildete vor 15 Jahren ein großangelegtes Vorhaben der „Windward Holding Corporation“, mit Sitz in Vaduz (Liechtenstein), eine Golfanlage mit Hotelkomplex, Klubhaus und privaten Villen im Landschaftspark zu errichten.

Die „Goldenen Achtziger“ brachten hierzulande ähnliche Golfprojekte im extensiven „grünen“ Gewand hervor, so etwa zwischen Bour und Marienthal, wo zur Zeit das Umweltministerium die Talauere renaturiert und das Kulturministerium die Denkmäler restauriert, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ... Einige dieser Projekte wurden realisiert, so etwa die Golfanlage von Canach: der Gewinn und die Landschaftsaufwertung blieben bisher aus.

Das Golfprojekt Meysemburg scheint leider nicht ganz abgestorben zu sein. Bedrohliche Zeichen häufen sich seit einigen Monaten. Eine einzigartige Kulturlandschaft, und zudem noch der größte Landschaftspark Luxemburgs, könnten in Kürze auf dem Altar der Partikularinteressen und des Profits geopfert werden.

Freilich hat jede Zeit ihr Recht, sich einer Landschaft zu bedienen. Ebenso steht es jeder Landschaft zu, sich zu verändern. Aber dieses Recht auf Landschaft muss im Einklang mit Landschaftsrecht bleiben. Demnach bleiben für Meysemburg eine sanfte Nutzung und eine sanfte Veränderung angebracht, um den Grundbestand dieser einmaligen Kulturlandschaft im Sinne der Allgemeinheit zu erhalten, zu pflegen und weiterzuentwickeln.



Vielleicht aber liegt es auch am Geist des Ortes – dem „genius loci“ von Meysemburg – dass ein Landschaftspark, der auf den Ruinen eines abgeräumten Dorfes im 19. Jh. entstand und zur Zeit der breiten Öffentlichkeit zu einem großen Teil als Naherholungsgebiet zugänglich ist, in naher Zukunft zerschnitten, abgeriegelt und entstellt sein könnte, um den exklusiven Hintergrund für hochfliegende Unternehmen abzugeben.

Der Fall Meysemburg wird allerdings in den kommenden Monaten und Jahren zeigen, wie ernst es den öffentlichen Behörden gemeint ist mit der Umsetzung der Europäischen Habitatdirektive und der Europäischen Landschaftskonvention. Er wird aber auch ein Prüfstein sein für den

zeitgemäßen Umgang mit Denkmalschutz und Naturschutz auf nationaler Ebene.

Die Zeichen stehen auf Sturm. Vielleicht aber kommt es hier wieder zur gutluxemburgischen Kompromisslösung. Warum sollte man nicht da, wo die eine oder andere einsame Träne über den Landschaftsverlust quillt, die bittere Pille verzuckern – mit einem gut beschilderten Natur- und Kulturwanderlehrpfad, freilich am Affenzaun entlang?

Marc Schoellen